



Gesellschaftliches Engagement Mitarbeiter und ihre Ehrenämter

Tausche Frankfurt gegen Helsinki Auslandspraktika und -studium für Bundespolizisten 26

Schmerzensgeld Übernahme des Anspruchs durch den Dienstherrn 38

Sportschützen in der Bundespolizei Mit Tunnelblick ins Schwarze 40



Inhalt 06 | 2017

■ Editorial

- 06 **Mitarbeiterbrief**
Dr. Dieter Romann,
Präsident des Bundespolizei-
präsidiums

■ Titelthema

- 10 **Gesellschaftliches Engagement**
Mitarbeiter der Bundespolizei
und ihre Ehrenämter
- 22 **Karikatur**
- 23 **Kolumne**
Amt und Ehre
- 24 **Außenansicht**
Frank Zander

■ In- & Ausland

- 26 **Tausche Frankfurt gegen Helsinki**
Auslandspraktika und -studium
für Bundespolizisten

■ Personal & Haushalt

- 32 **5 Fragen an**
Sven Kerst
Kontroll- und Streifenbeamter im
Bundespolizeirevier Bremerhaven
- 33 **Umzug ohne
bürokratische Hürden**
Früher war das anders –
aber nicht besser

- 34 **Ein Arbeitstag in Bildern**
Kontroll- und Streifenbeamte
Bundespolizei See

■ Recht & Wissen

- 36 **Wer im Recht nicht sattelfest ist ...**
Sexualstraftaten härter geahndet
- 38 **Schmerzensgeld**
Übernahme des Anspruchs
durch den Dienstherrn

■ Sport & Gesundheit

- 40 **Sportschützen in der Bundespolizei**
Mit Tunnelblick ins Schwarze

■ Zu guter Letzt

- 43 **Weihnachtsgrüße der
kompakt-Redaktion**

■ Impressum

Liebe Leserinnen und Leser,



gerade in bewegten Zeiten wie diesen, in denen es an großen und kleinen Herausforderungen nicht mangelt, kommt dem christlichen Weihnachtsfest eine besondere Bedeutung zu. Sie können – so es Ihre verschiedenen Verpflichtungen zulassen – hoffentlich ein wenig zur Ruhe kommen. Vielleicht haben Sie mehr Muße für Ihre eigene Familie, die oft auch gerade in unserem Beruf zurückstecken muss. Nutzen wir die bevorstehenden Tage, um unseren Lieben zu zeigen, wie wichtig sie uns sind, und bedanken wir uns auch einmal ganz bewusst für die Unterstützung, die wir durch sie erfahren.

Traditionell platzieren wir in unserer letzten Ausgabe im Jahr ein eher „weiches“ Thema. Diesmal stellen wir Kolleginnen und Kollegen vor, die sich außerhalb von Beruf und Familie dem Ehrenamt verschrieben haben. Sie unterstützen und ermöglichen verschiedenste Projekte mit Kindern, mit Senioren, bei der Integration,

im Sport und auf vielen anderen Feldern. Auch für die Redaktion ist es immer wieder interessant zu erfahren, auf welch selbstlose Menschen unsere Organisation bauen kann.

An der Stelle bedanke ich mich ausdrücklich bei der Redaktion der *kompakt* für die freiwillige und sehr ambitionierte Arbeit in diesem Redaktionsjahr. Ich hoffe, dass sie alle weiterhin so engagiert dabei bleiben und ihnen ihre Vorgesetzten diese verantwortliche Tätigkeit ermöglichen.

Ihnen und Ihren Familien wünsche ich ein besinnliches Weihnachtsfest und einen friedvollen Jahreswechsel.

Ihr Ivo Priebe
Redaktion Bundespolizei *kompakt*



Potsdam, im Dezember 2017

All Cops Are Beautiful!

Seit August steht auf meinem Schreibtisch ein Schild mit diesen Worten. Und wenn ich heute in Fußballstadien auf Bannern ACAB lese, fange ich an, in mich hinein zu lächeln.

Warum?

Natürlich ist es auch für mich unerträglich, wenn unsere Kolleginnen & Kollegen mit ACAB-Schmierereien verunglimpft werden sollen.

Natürlich ärgert auch mich, wenn finckige Anwälte diese Schmierereien mit Wortverdrehungen wie "All cops are beautiful" entschuldigen, um das Verhalten ihrer Mandanten zu recht fertigen.

Aber: Vielleicht liegt in der anwaltlichen Wortverdrehung am Ende sogar ungewollt die Wahrheit:

"All cops are beautiful!"

Der Satz ist stimmig. Es kommt eben nicht darauf an, was andere meinen, sondern was wir meinen und vor allem, wer wir sind. Innere Gelassenheit, Souveränität und Zusammenhalt zeichnen uns aus!

Gemeinsam haben wir die Herausforderungen des letzten Jahres bewältigt. Terror - als auch die Migrationsslage verbrachten uns alles ab - physisch und psychisch.

Dazu ein G20-Gipfel, dessen Auswirkungen die Politik und auch uns noch länger beschäftigen werden.

Die Ausbildung unserer zukünftigen neuen Kolleginnen & Kollegen wird auch künftig einen Schwerpunkt unserer Arbeit darstellen müssen. Nach Bamberg im letzten Jahr, eröffnete im September Diez als weiterer Ausbildungsstandort.

Die zweite Standortöffnung einer Ausbildungsstätte innerhalb von 12 Monaten - dies sind Dimensionen, die vor wenigen Jahren noch unvorstellbar erschienen.

Heute sind sie einfach nur notwendig, weil unsere Aufgaben im In- und Ausland stetig wachsen.

Die politische Zurechnung tausender zusätzlicher Stellen in den nächsten Jahren ist daher ein Segen - ein Segen für unsere Mitarbeiter, die durch die neuen Kolleginnen & Kollegen entlastet werden und nie endet ein Segen für die Sicherheit unseres Landes.

Sie stellen uns jedoch auch vor immense Herausforderungen, nicht nur in Bamberg & Diez, sondern überall in der Bundespolizei. Das geht nur gemeinsam, mit Hilfe aller Angehörigen der Bundespolizei und deren Angehörigen zu Hause.

In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Hingabe und wünsche Ihnen und Ihren Familien ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.

Dr. Dieter Romann

Gesellschaftliches Engagement

Mitarbeiter der Bundespolizei

und ihre Ehrenämter

Die Beweggründe, warum sich jemand der Bundespolizei beruflich verpflichtet, sind vielfältig. Für manchen mag es das Motto „Die Polizei – dein Freund und Helfer“ des preußischen Innenministers Albert Grzesinski sein. Der beschrieb 1926 im Vorwort eines Buches zur Berliner Polizeiausstellung seinen Leitgedanken für die Polizei, „ein Freund, Helfer und Kamerad der Bevölkerung zu sein.“ Diesen setzen viele Kollegen nicht nur beruflich um. Es ist ihr Lebensethos. Sie unterstützen andere, wo sie können. Sie bringen sich gesellschaftlich ein. Sie gestalten im sozial schwierigen Umfeld. Sie geben weit mehr, als sie müssten, und sie gehen dabei an ihre Grenzen oder noch darüber hinaus. Der Volksmund nennt das Ehrenamt, soziales Engagement oder Wohltätigkeit. Wir nennen es Bereicherung. In dieser Ausgabe der *kompakt* möchten wir Ihnen einen Einblick in diese private Welt unserer Kollegen gewähren. Wir stellen Ihnen Trainer, Vereinsgründer und Menschen vor, die sich sozial engagieren und anderen speziell zur Weihnachtszeit Wünsche und Träume erfüllen. Neun Beispiele, die stellvertretend für die ungezählten sozial engagierten Mitarbeiter der Bundespolizei stehen.

Hilfsaktion für verunfallten jungen Fußballer

Hermann Lampen (46)
Präventionsbeauftragter
Bundespolizeiinspektion Bad Bentheim

Der 17-jährige Nico Jansen war bis zum Herbst letzten Jahres leidenschaftlicher B-Jugend-Fußballer. Doch dann stürzte er zu Hause unglücklich und verletzte sich am Hinterkopf. Der Sturz hatte schwere Folgen, seine Schädelhirndecke brach gleich drei Mal. Er schwebte zunächst in Lebensgefahr und musste 14 Wochen auf der Intensivstation behandelt werden. Im Frühjahr kam er in eine Pflegeeinrichtung. Seine Familie will ihn aber nach Hause holen. Sie hofft, dass sich sein Gesundheitszustand dort verbessern wird. Bis zum heutigen Tage zeigt Nico keine Reaktion.

Hermann Lampen war bis zu dem Unfall Nicos Trainer in der B-Jugend der Jugendspielgemeinschaft Nordhümmling. Auch ihn hat der Unfall schwer betroffen gemacht. Er will helfen und zeigen, dass Nico und sein Schicksal nicht vergessen sind.

Gemeinsam mit Mannschaftskameraden und Freunden organisierte er im Sommer ein Benefizspiel für seinen ehemaligen Schützling. Das Motto des Spiels konnte zutreffender nicht sein: „Echte Freunde stehen zusammen!“ Zusätzlich richtete er ein Spendenkonto für Nico ein.

Die Aktion wurde ein voller Erfolg. Unser Kollege und die über 50 Helfer sind noch heute von der Resonanz überwältigt. Mehr als 1 500 Menschen strömten Anfang Juli



ins Esterweger Waldstadion. Der Erlös des Benefizspiels sorgte beim Kassensturz für strahlende Gesichter bei den Organisatoren. Die Einnahmen aus dem Spiel, dem Catering, einer Tombola und die zahlreichen Spenden übertrafen alle Erwartungen.

Insgesamt 36 500 Euro konnte Hermann Lampen nach dem Spiel an Nicos Mutter und seine Schwester übergeben. Und das Geld wird dringend gebraucht. Für Nicos durchgehende Betreuung musste das Haus der Familie umgebaut werden. Mittlerweile ist Nico zu Hause und wird rund um die Uhr durch einen Pflegedienst versorgt. Sein Zustand hat sich seitdem merklich verbessert.

Ronny von Bresinski



▲ Hermann Lampen (links im Bild) als Moderator und Spendensammler beim Benefizspiel für den verunfallten Nico

▲ Nico hat voller Begeisterung Fußball gespielt.

▲ Insgesamt 36 500 Euro sind durch die Hilfsaktion zusammengekommen.



Muskathlon: Extremer Einsatz gegen extreme Armut

Simone Schwarz (41)
Sachbearbeiterin Einsatz
Bundespolizeiinspektion Rosenheim

In meiner Freizeit organisiere ich Marathons für Teilnehmer aus der ganzen Welt. Es handelt sich um Spendenläufe in Afrika, um dort Kindern ein Leben außerhalb von Armut und eine Perspektive in ihrer Heimat zu ermöglichen. Diese Marathons heißen Muskathlon, eine Wortschöpfung aus Musketier und Marathon.

Die Läufe finden in Ländern der Dritten Welt statt, dort wo die Not am größten ist. Und sie sollen extrem herausfordern: Die Disziplinen sind 21, 42 oder 63 Kilometer Laufen oder 120 Kilometer Mountainbiken. Die anspruchsvollen Strecken liegen zum Teil mehr als 1 500 Meter über dem Meeresspiegel, beinhalten einige Hundert Höhenmeter und zeichnen sich durch extreme klimatische Bedingungen aus – sowie durch krasse Gegensätze von wunderschönen Landschaften und Slums, in denen die Armut allgegenwärtig und mit allen Sinnen wahrnehmbar ist. Hier fehlt es oftmals an den alltäglichsten Dingen wie ausreichend Essen, Hygiene oder Schulbildung.

Genau dort setzt die Arbeit des christlichen Kinderhilfswerks Compassion an, für das die Spendengelder gesammelt werden. Den Kindern wird nicht nur Essen geschenkt und der Zugang zu Bildung ermöglicht, sie werden auch in ihren Begabungen und Persönlichkeiten gefördert. So erfolgt eine langfristige Unterstützung und Begleitung durch lokale Mitarbeiter bis

zur Ausbildung, um ihnen ein eigenverantwortliches Leben in Würde zu ermöglichen. Im Rahmen einer etwa einwöchigen Reise können die Teilnehmer des Muskathlons diese Arbeit erleben und eigene Patenkinder besuchen. 1:1-Patenschaften zu Kindern in der Dritten Welt bilden die Basis, auf der Compassion arbeitet. Dadurch bin ich 2015 erstmals mit dem Muskathlon in Berührung gekommen. Ich habe seit Jahren zwei Patenkinder bei Compassion und ich fand eines Tages einen Flyer über den Muskathlon in meiner Post.

Mittlerweile bin ich mit Begeisterung Teil eines internationalen Organisationsteams, das neben der Teilnehmerbetreuung auch für Flüge, Hotels und das Besuchsprogramm verantwortlich ist sowie den Lauf selbst organisiert und dann vor Ort umsetzt. 2018 laufe

ich abermals mit, diesmal am Fuß des Kilimandscharo in Tansania, um möglichst viele Spenden zu sammeln und Patenschaften zu vermitteln. Es macht mir Spaß, mich beim Muskathlon zu engagieren und mein Organisationstalent gepaart mit meiner Sportbegeisterung einzusetzen, außerdem kann ich meinen Glauben an Jesus Christus praktisch umsetzen.

Doch man braucht einen langen Atem – denn genauso wenig, wie man sich kurzfristig auf einen Marathon vorbereiten kann, kann man Armut kurzfristig bekämpfen.

Weitere Informationen – auch zur Teilnahme – gibt es im Internet unter www.muskathlon.com.

Simone Schwarz

▲ Seit zwei Jahren ist Simone Schwarz Patin des kleinen Eliab aus Uganda.

▶ Zieleinlauf in Uganda nach 21 Kilometern: 2016 nahm Simone Schwarz (Zweite von rechts) erstmals an einem Muskathlon in Afrika teil.





Kindern und Jugendlichen eine Basis bieten

Andreas Zimmermann (59)
Sachbearbeiter Aus- und Fortbildung
Bundespolizeidirektion Pirna

Solidarität und Mitgefühl treiben den Regierungsamtsinspektor hauptsächlich an, wenn er sich in seiner Freizeit als Dai Shifu¹ ehrenamtlich engagiert.

Ausgestattet mit dem 5. Meistergrad im Tongshidai Wushu, dem 4. Meistergrad im Jeet Kune Do, Jiu Jitsu und Kempo, dem 3. Meistergrad im Shaolin Kempo und dem 6. Khan im Muay Thai in der Material Arts Academy e. V. leitet der Sachbearbeiter für Aus- und Fortbildung den Verein Martial Arts Academy Dresden e. V. Und: Andreas Zimmermann lehrt die asiatische Kampfkunst auch Kindern und Jugendlichen aus schwierigen Verhältnissen.

„Es ist mir immens wichtig, die Grundsätze des asiatischen Kampfes zu vermitteln. Dass es eben nicht um rohe Gewalt geht oder darum, den Gegner möglichst zu verletzen, sondern um Werte wie Respekt, Mitgefühl, Achtung, Bescheidenheit, Disziplin und die Vervollkommnung des eigenen ‚Ichs‘, also des eigenen Charakters“, sagt Zimmermann. Weiter erklärt er: „Aus diesem Grund habe ich mich dazu entschlossen, auch Kinder und Jugendliche jeglicher Nationalität aus sozial schwierigen Umfeldern zu schulen. Eigentlich ist es diesen Familien finanziell nicht möglich, sich ein teures Training zu leisten, und daheim werden oft Misshandlung und rohe Gewalt vorgelebt.“

Es ist mir wichtig, dass diese Kinder und Jugendlichen erkennen, dass es immer auch einen anderen Weg gibt.“

Umso erfreuter ist der 59-Jährige, „wenn ich sehe, wie diese Kinder und Jugendlichen sich formen, mit Begeisterung das Wissen über andere Kulturen annehmen, eine ‚saubere Richtung‘ gehen und von der Straße herunter und zu mir in das Training kommen – und Erfolge in Amateurwettkämpfen feiern. Das ist der Lohn für die Kraft und Zeit, die ich in diesen Verein stecke und es immer wieder genauso tun würde.“

Chris Kurpiers



¹ „Shifu“ wird als respektvolle Anrede für den Lehrer als „väterlichen Meister“ verwendet. „Dai Shifu“ wird für den höchsten Shifu benutzt.

Was aus einer persönlichen Leidenschaft für den asiatischen Kampfsport entstand, entwickelte sich zu einem fest in der Kampfkunstszene etablierten Verein in Dresden, gegründet 1983.

Andreas Zimmermann trainiert mit viel Freude seine Schüler.

Verlässliche Partner für erkrankte junge Menschen

Lars Wendland (44)
Ermittlungsbeamter
Bundespolizeiinspektion Kriminalitätsbekämpfung
Berlin – Außenstelle Frankfurt (Oder)



„Wir können für unsere Kinder nicht immer die Sonne scheinen lassen, aber wir können ihnen bei Regen den Schirm halten!“ Nach diesem Motto handelt der LöwenKinder Frankfurt (Oder) e. V. Er ist ein Kompetenznetzwerk für Familien mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die an schweren oder lebensverkürzenden Erkrankungen leiden.

Der Verein bietet betroffenen Familien neben Trost und Rat auch praktische Hilfen und Betreuung der kranken Kinder und ermöglicht ihnen so entsprechende Entlastungs- und Erholungsphasen. In diesem Sinne werden auch Kontakte zu Gleichbetroffenen und soziale Integration geschaffen. Durch Spenden werden für LöwenKinder auch spezielle Wünsche wie einmal das Meer sehen, Kochen mit den Kochprofis im Fernsehen, ein Hubschrauberrundflug oder ein Treffen mit Helene Fischer erfüllt.

Bundespolizist Lars Wendland, Gründungs- und Vorstandsmitglied, ist auch Namensgeber des LöwenKinder Frankfurt (Oder) e. V. Im Herbst 2014 – noch vor der offiziellen Vereinsgründung – wurde ein passender Name gesucht. Lars Wendland, selbst Vater eines

an Krebs erkrankten Jungen, kam an einem Wochenende die Idee. Sein 13 Jahre alter Sohn Laurin bekam von seinen Klassenkameraden für seinen Kampf gegen den Krebs einen Plüschlöwen und einen gefalteten Origami-Löwen geschenkt. Dieser trug die Aufschrift: „Sei stark wie ein Löwe“.

Diese Idee ließ ihm keine Ruhe und er trug zusammen, durch welche positiven Eigenschaften sich ein Löwe auszeichnet. So steht der Löwe für Familie und Zusammenhalt, für ein großes Kämpferherz, ein Löwe kann fast alles besiegen und er nimmt jeden Kampf unerschrocken auf. Diese Namensidee bewegte alle. Das war die Geburtsstunde von LöwenKinder. Die Arbeit von Lars Wendland im Verein erstreckt sich von der Spendenakquise über die Öffentlichkeitsarbeit bis hin zur regelmäßigen Unterstützung des ehrenamtlichen Teams bei vielen Projekten.

Der Verein finanziert sich ausschließlich aus Spenden und freut sich deshalb über jedwede Unterstützung. Weitere Informationen finden Sie unter www.loewenkinder-ffo.de.

Nathalie Lumpé



Kinder spielen während der LöwenKinderZeit im Löwenhaus.



Das eigene Glück geteilt und vermehrt

Markus Waider (48)
Sachbearbeiter in der Operativen Steuerung
Bundespolizeidirektion Flughafen Frankfurt am Main

„Glück ist das Einzige, das sich verdoppelt, wenn man es teilt.“ Dieses berühmte Zitat von Albert Schweitzer könnte auch das Lebensmotto von Markus Waider sein. In seiner Freizeit kümmert sich der 48-jährige Polizeihauptkommissar gemeinsam mit seinem elf Jahre alten Sohn Eric im Senioren-Zentrum des Deutschen Roten Kreuzes Egelsbach seit mehr als 18 Monaten um den 81-jährigen Josef Valentin.

Josef Valentin wurde 1936 im rumänischen Banat geboren. Als Angehörige der deutschen Minderheit flohen viele der sogenannten „Donauschwaben“ in den Wirren des Zweiten Weltkriegs aus dieser Region. Die Familie von Josef Valentin indes blieb im vom Krieg gezeichneten Land. Mit 15 Jahren fiel er während seiner Maurerlehre von einem Gerüst und lag danach lange im Koma. Er kämpfte sich ins Leben zurück, besuchte das Abendgymnasium und machte seinen Abschluss an der Bautechnikerschule. Dann heiratete er und bekam einen Sohn, der im Alter von nur 18 Jahren an Leukämie verstarb. Nach diesem Schicksalsschlag wanderte Josef Valentin schließlich 1980 nach Deutschland aus. Bis zu seiner Rente arbeitete er als Controller beim Staatsbauamt Frankfurt am Main.

Sohn vermitteln, dass aus eigenem Glück und Wohlstand auch soziale Verantwortung erwächst.“

Über die Leitung des Seniorenheims wurde der Kontakt zu Josef Valentin vermittelt. Mittlerweile sind die drei zu einem guten Team geworden. Gemeinsam werden einmal wöchentlich Besorgungen erledigt und Ausflüge unternommen. Der 81-Jährige erzählt dann aus seinem Leben und erklärt den beiden mit Stolz und großem Fachwissen seine Mineraliensammlung. Oft fordert er den elfjährigen Eric auch zu einer Partie Schach heraus. „Mein Onkel ist sehr glücklich über diese Besuche und berichtet immer mit großer Freude darüber. Es ist wundervoll, dass es solche Menschen gibt“, freut sich auch Hildegard Messmann, Nichte und Betreuungsperson des 81-Jährigen.

Michael Moser

„Ich hatte in meinem Leben immer Glück und wenn man die Lebensgeschichte von Herrn Valentin hört, empfindet man wieder Demut“, erklärt Markus Waider sein Engagement. „Mir war es wichtig, ein Stück meines persönlichen Glücks weiterzugeben. Ich möchte meinem



◀ Jeden Donnerstag organisiert das Bürgernetzwerk im örtlichen Pfarrsaal einen Mittagstisch für Senioren.

Bürgernetzwerk für Senioren

Claus Wolf (51)
Bearbeiter für Informations- und Kommunikationstechnik
Bundespolizeiinspektion Kempten

Erschreckend oft verbringen ältere Menschen ihren Lebensabend in sozialer Isolation, sitzen den ganzen Tag vor dem Fernseher und nehmen nicht mehr am öffentlichen Leben teil. Zudem ist diese Bevölkerungsgruppe besonders gefährdet, Opfer von Betrügern zu werden. Um hier entgegenzuwirken, wurde in meiner oberbayerischen Heimatgemeinde Altenstadt vor einigen Jahren ein Bürgernetzwerk ins Leben gerufen, in dem ich mich ehrenamtlich engagiere.

Ziel des Bürgernetzwerks ist es, ältere Menschen aus ihrer sozialen

Isolation zu holen und ihnen möglichst lange ein Leben in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen. Ich selbst bin Mitglied im Organisationsteam des Netzwerks und helfe beispielsweise dabei, den Einsatz unserer mehr als 50 freiwilligen Helfer zu koordinieren und den wöchentlichen Mittagstisch im örtlichen Pfarrheim zu betreuen. Zudem erstelle ich Konzepte und Flyer für Vorträge, die dann vor den Senioren gehalten werden. Dabei informieren wir die Zuhörer unter anderem über das Thema Vorsorgevollmacht/Patientenverfügung oder sensibilisieren sie für den sogenannten Enkeltrick, auf den noch immer viel zu viele Ältere hereinfallen.

Das neueste Projekt unseres Netzwerks nennen wir Klinikpaten: Freiwillige helfen alleinstehenden Menschen in den ersten Tagen nach einem Krankenhausaufenthalt. Zum Beispiel holen die Paten die Senioren vom Krankenhaus ab, sorgen dafür, dass zu Hause alles in Griffweite liegt und der Kühlschrank gefüllt ist. Auch bei Fahrten zum Hausarzt oder zur Apotheke bieten die Klinikpaten ihre Unterstützung an und helfen beim Einkauf im Supermarkt.

Claus Wolf

▶ Claus Wolf (Dritter von links, stehend) ist ehrenamtliches Mitglied im Organisationsteam des Bürgernetzwerks.





Ein Bundespolizist der Integration

Siegfried Linden (58)
 Ermittlungsbeamter
 Bundespolizeiinspektion
 Kriminalitätsbekämpfung Bexbach

▲ **Siegfried Linden trainiert die Jugendmannschaft der TSG Frankfurter Berg. Er ist nicht nur Fußballtrainer, sondern auch Berater in Sachen Lebenshilfe. Seiner Mannschaft gehören Jugendliche aus Eritrea, Afghanistan, Tunesien und sogar China an. Der Stadtteil im Norden von Frankfurt am Main gilt als sozialer Brennpunkt.**

Sein ehrenamtliches Engagement beschränkt sich nicht nur auf den Fußballplatz.

Siggi, wie ihn seine Kollegen nennen, zog 2003 nach Frankfurt am Main. Hier schloss sich der fußballbegeisterte Kollege der TSG Frankfurter Berg an, dem Verein seines Wohnortes. Seither ist er als Trainer von Jugendmannschaften aller Altersklassen aktiv. 2008 wurde er Jugendleiter der TSG, heute ist er sogar Vereinsvorsitzender. Der Stadtteil Frankfurter Berg ist ein Schmelztiegel der Kulturen. In den Jugendmannschaften sind Kinder und Jugendliche aus aller Herren Länder aktiv. Sämtliche Nationalitäten finden in der TSG Frankfurter Berg ein sportliches Zuhause und können ihrer Leidenschaft nachgehen. Es ist nachvollziehbar, dass insbesondere die Kinder aus Flüchtlingsfamilien hier einen ersten Anknüpfungspunkt an Deutschland und an den Vereinssport erhalten. Die Jugendarbeit in der TSG ist gelebte, ehrenamtliche Integrationsarbeit, die den Kindern und Jugendlichen aller Nationen sportlichen Ausgleich und einen positiven Anker in ihrer neuen Heimat Deutschland bietet.

Diese Arbeit verläuft weder problemlos noch konfliktfrei. Die erste Aufgabe ist es, unter den multiethnischen Voraussetzungen eine Gemeinschaft zu schaffen. Darüber hinaus gilt es, auch sozial schlechter gestellten Familien und oft mittellosen Flüchtlingsfamilien einen Zugang zu sportlicher Aktivität zu ermöglichen. Siegfried Linden berät und unterstützt die Jugendlichen, wenn sie kommunale Gelder für die Vereinsmitgliedschaft beantragen wollen. Auch dadurch entstehen Kontakt und Vertrauen.

In der Trainingsarbeit und im laufenden Spielbetrieb ist es das Ziel des Kollegen, allen Kindern und Jugendlichen den Spaß am Fußball zu ermöglichen. Fahrdienste und Betreuungsleistungen sind daher selbstverständlich wie die Organisation von Turnieren im Sommer- wie Winterspielbetrieb. Um den Mitgliedern und den Angehörigen der Kinder beim Training einen Anlaufpunkt bieten zu können, wurde auf dem Gelände eine Vereinshütte errichtet, die Linden geplant und mitaufgebaut hat. Sie steht nun bei den Turnieren der TSG auch als Verkaufstand zur Verfügung, um Getränke, Kuchen und Snacks zugunsten der Vereinskasse der Jugendabteilung verkaufen zu können.

Auf und neben dem Sportplatz kommt es immer wieder zu Konflikten und Auseinandersetzungen. Das ist traurige Realität. Siegfried Linden ist als Konfliktbeauftragter der Jugendabteilung derjenige, der den Sportgerichten und dem Verband als Ansprechpartner und Verantwortlicher für Ausgleichsmaßnahmen und Regulierungen zur Verfügung steht. Diese Arbeit ist – neben den beruflichen Anforderungen an einen Polizeibeamten – zeitintensiv und mental belastend. Dennoch leistet Linden durch diese Tätigkeit einen wertvollen gesellschaftlichen Einsatz für diesen sozialen Brennpunkt.

Hohes persönliches Engagement – insbesondere in der Jugendarbeit – dürfte hessenweit kein Einzelfall sein. Dass Siegfried Lindens Arbeit herausragend ist, zeigte sich beim Hessentag 2016: Da erhielt er von Ministerpräsident Volker Bouffier den Ehrenbrief des Landes Hessens. 2015 zeichnete der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) die TSG Frankfurter Berg als „Anerkannten Stützpunktverein Integration durch Sport“ aus.

Dietmar Muschner, Christian Altenhofen

Ein Pfadfinder gibt sein Wissen weiter

Vitali Rollgaiser (36)
 Tarifbeschäftigter im Bereich Kraftfahrwesen und Verkehr
 Bundespolizeiinspektion Karlsruhe

Seit sechzehn Jahren engagiert sich der Bad Bergzaberner Vitali Rollgaiser ehrenamtlich in der Jugendarbeit seiner Kirche. Regelmäßig trifft er sich mit dem sechs- bis vierzehnjährigen Nachwuchs zum Basteln und zu gemeinsamen Ausflügen. Besonders gern ist er jedoch mit den Pfadfindern unterwegs.

Fasziniert ist der 36-Jährige von der Vielseitigkeit dieser Aufgabe. Getreu ihrem Gruß „Allzeit bereit!“ müssen die jungen Pfadfinder durch Prüfungen ihre Erfahrungen nachweisen und erhalten so verschiedene Abzeichen. „Im Grunde ist es wie bei der Polizei“, sagt Vitali Rollgaiser, der während der Woche die Fahrzeuge der Bundespolizeiinspektion Karlsruhe wartet und pflegt.

Was erst einmal streng klingt, bedeutet für die Jugendlichen in Wirklichkeit viel Spaß und Abwechslung in der Natur. Auch deshalb ist es dem Familienvater eine besondere Freude, dass nach seinem Sohn auch die sechsjährige Tochter im nächsten Jahr den Jungpfadfindern beitreten wird.

Doch Vitali Rollgaiser ist nicht nur für die 30 Pfadfinder der Bad Bergzaberner Freikirche der Siebententags-Adventisten da. Gemeinsam mit dem restlichen Kinder- und Jugendteam stellt er zweimal im Jahr ein buntes Unterhaltungsprogramm zusammen, auch für die Jugendlichen der ganzen Stadt. Bei diesen „Kinder-Gesundheits-Wochen“ ist der Nachwuchs fünf Tage lang von morgens bis abends gemeinsam unterwegs. Auch eine kleine Musical-Tournee durch Deutschland gab es bereits. Bei längeren Ferienfreizeiten wird Vitali Rollgaiser übrigens mit Sonderurlaub durch die Bundespolizei unterstützt.

Benjamin Fritsche



▲ *Früh übt sich, wer später ein guter Pfadfinder sein will: Vitali Rollgaiser mit potenziellem Nachwuchs für die Jugendgruppe.*

▼ *Bei den zweimal jährlich stattfindenden „Kinder-Gesundheits-Wochen“ erwartet die Kleinen ein buntes Programm.*



Weihnachtsbaum war das schönste Geschenk

Swisttaler Tafel e. V. und Angehörige des Bundespolizeiaus- und -fortbildungszentrums Swisttal

Seit dem Jahr 2009 kümmert sich der Swisttaler Tafel e. V. zusammen mit Angehörigen des dortigen Bundespolizeiaus- und -fortbildungszentrums um die Weihnachtswünsche bedürftiger Kinder. Der gemeinnützige Verein sammelt überschüssige Lebensmittel und verteilt diese an sozial Benachteiligte. Zur Adventszeit wird diese Unterstützung mit Blick auf das Weihnachtsfest erweitert.

Die Mitarbeiter des Vereins fragen beispielsweise bedürftige Eltern, ob ihre Kinder Wünsche haben, die sie ihnen selbst nicht erfüllen können. Wenn ja, dann werden diese auf einem Wunschzettel notiert und an mögliche Wunsch-erfüller weitergegeben. Die Geschenke haben meist einen Wert von etwa 15 Euro.

Im ersten Jahr dieser Hilfsaktion erfüllten ausschließlich Angehörige der Bundespolizei in Swisttal die Wünsche der Kinder. Danach meldeten sich aber weitere Unterstützer, zu denen ortsansässige Firmen und Privatpersonen zählen. Sogar Bundespolizisten und Mitarbeiter aus anderen Standorten beteiligen sich inzwischen an der Aktion und haben schon einige Wünsche erfüllen können.

Das Bundespolizeiaus- und -fortbildungszentrum Swisttal veröffentlicht die durchnummerierten Wunschzettel der Kinder mit Altersangabe und Geschlecht jedes Jahr im Intranet, um auf die Aktion aufmerksam zu machen – aus Gründen des Datenschutzes natürlich ohne Namen oder Foto. Auf die Wunschzettel können sich dann mögliche „Erfüller“ melden, die das Geschenk besorgen und weihnachtlich verpacken. Die Geschenke mit der darauf befindlichen Wunschzettelnummer werden dann Mitte Dezember an den Swisttaler Tafel e. V. überreicht. Das ist früh genug, um sie den Eltern bei der Speisenausgabe vor dem Weihnachtsfest mit nach Hause zu geben. So kann die Überraschung pünktlich zu Heiligabend unter dem Baum liegen.

Einmal wünschte sich ein Kind etwas, das nicht unter dem Baum liegen konnte. Denn der Wunsch bestand darin, überhaupt einmal einen Weihnachtsbaum zu haben. Dieses Anliegen konnte durch die Wunschzettelaktion des Swisttaler Tafel e. V. umgehend erfüllt werden.

Lewin Aldenkirchs



▲
Bundespolizist Michael Bernhardt und Mitglieder der Heimerzheimer Ehrengarde übergeben die gesammelten Geschenke an die ehrenamtlichen Mitarbeiter des Swisttaler Tafel e. V.

►
So sieht das Sachbearbeiterbüro kurz vor der Übergabe der Geschenke an den Verein aus.



Bundespolizei spendet Outdoor-Pullover

Angehörige des Bundespolizeipräsidiums

Schon seit vielen Jahren unterstützen Angehörige der Bundespolizei in ihrer Freizeit das traditionelle Weihnachtsessen des Sängers und Schauspielers Frank Zander für Obdachlose und Bedürftige. Sie helfen bei der Vorbereitung, geben Essen aus oder kümmern sich anderweitig um die Gäste. Seit 2016 ist die Bundespolizei offizieller Sponsor der gemeinnützigen Veranstaltung. Denn zum traditionellen Gänseessen mit Live-Musik gehört auch, dass Sachspenden in Form von warmen Kleidern, Schlafsäcken oder anderen nützlichen Dingen verschenkt werden. Die Bundespolizei reist mit 2 000 Outdoor-Pullovern im Gepäck zum großen Weihnachtsessen ins Berliner Hotel Estrel.

Im vergangenen Jahr trat der Bezirkspersonalrat des Bundespolizeipräsidiums an die Abteilung 6 (Polizeitechnik/Materialmanagement) mit einer Bitte heran: „Wir möchten uns an diesem für die Hauptstadt wichtigen Hilfsangebot ganz offiziell beteiligen.“ und stieß dort auf offene Ohren. Alle waren von der Idee sehr angetan und so wurden der Zentrale Versand für Bekleidung in Hundstadt und der Servicepunkt für Bekleidung

der Bundespolizeiabteilung Blumberg mit den Vorbereitungen beauftragt. Es sollten 2 000 warme Outdoor-Pullover gespendet werden. Das war freilich nicht ohne Hürden zu bewältigen. Doch wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Absprachen waren nötig, Umlagerungen wurden vorgenommen und schließlich waren alle Größen zusammengestellt und die Hoheitsabzeichen abgetrennt. Während der Feier konnten Kollegen dann die neutralen, blauen Pullover an die Bedürftigen verteilen.

Die Freude bei den Beschenkten war so groß, dass das Bundespolizeipräsidium auch in diesem Jahr wieder alle Hebel in Bewegung setzte, um erneut 2 000 Outdoor-Pullover beim Weihnachtsfest für die Ärmsten spenden zu können. Die Übergabe übernehmen am 19. Dezember Vertreter des Bezirkspersonalrates und Mitarbeiter vom Servicepunkt für Bekleidung der Bundespolizeiabteilung Blumberg.

Helvi Abs, Anja Pester

▲ + ▲
Mitarbeiter des Servicepunktes Bekleidung Blumberg trennen die Hoheitsabzeichen ab und verpacken die Outdoor-Pullover für die Übergabe.



Hagen Becker

Kolumne

Amt und Ehre



Habe d'Ehre – im Bairischen kann die Redewendung als Begrüßungs- oder Abschiedsformel verwendet werden. Sie wird aber auch gebraucht, um Erstaunen, Anerkennung oder Bestürzung auszudrücken. Insbesondere dann wird sie wie ein einziges Wort gesprochen, wodurch sie rund und geschmeidig klingt – „habedere“.

Die Ehre steckt auch in einem anderem wohlklingenden Begriff: Ehrenamt. Glücklicherweise gibt es Menschen, die neben ihrer Hauptbeschäftigung Zeit und Kraft finden, sich für andere zu engagieren. Edelmütig trotzen sie einer der härtesten Wahrheiten, die unser Leben zu bestimmen scheinen: Zeit ist Geld. Gerade in der heutigen durch und durch ökonomisierten Welt ist man versucht, diese Sentenz für ein Dogma zu halten. Denn wer seine kostbaren Stunden verschenkt, handelt doch im Widerspruch zu den marktwirtschaftlichen Prinzipien. Also unvernünftig. Aber warum gibt es so viele Leute bei der Freiwilligen Feuerwehr und beim Roten Kreuz? Woher kommen Trainer, die Kindern Fußball beibringen? Wieso arbeiten Mediziner für „Ärzte ohne Grenzen“? Warum riskieren Naturschützer von Greenpeace Ärger mit Unternehmen und Behörden? Was treibt Menschen an, sich in einer Mission um Obdachlose zu kümmern? Was bewegt jemanden dazu, in einem Hospiz Sterbende auf ihrem letzten Weg zu begleiten? Man kann aber auch fragen: Wer müsste all das eigentlich tun? Wer war da nachlässig? Warum erledigt diese Dinge nicht derjenige, der intra legem zuständig ist?

Leider ist der Zuständige nicht immer ohne Weiteres zu finden. Wir kennen das auch bei der Bundespolizei. Es gibt eben so viel Wichtiges zu tun, nur fehlt immer wieder das nötige Personal. Deshalb gibt es so viele Beauftragungen und Nebenfunktionen ohne richtige

Posten. Dann malocht der brave Beamte eben für zwei – er hat seinen eigentlichen Job, für den er bezahlt wird, und quasi ein Ehrenamt. Er macht dann etwa Überstunden – und ignoriert oftmals die offizielle Zehn-Stunden-Grenze, wobei die über diese Zeitmarke hinausgehende Dienstzeit selbstverständlich nicht angerechnet wird. Oder er buckelt mehr oder weniger regelmäßig in den Mittagspausen durch, die automatisch von seinem Tagespensum abgezogen werden. Manchmal nimmt er die Arbeit mit nach Hause und macht dort abends oder am Wochenende weiter, pro bono.

Gerechterweise muss man sagen, dass es bei der Polizei immer Belastungsspitzen geben wird. Es ist eben kein gewöhnlicher Job, sondern einer, der per se mit besonderen Herausforderungen verbunden ist. Wenn es darauf ankommt, heißt es: Zähne zusammenbeißen und durch! Das kennen wir alle. Das können wir alle. Stimmt, nur geht es hier keineswegs um Ad-hoc-Lagen. Das wahre Problem entsteht, wenn wir zulassen, dass sich die Belastungsspitzen zum Dauerzustand auswachsen.

Besonders fatal ist es, finde ich, wenn neue Aufgaben anfallen und auf nicht existierende Köpfe verteilt werden. Ein Beispiel gefällig? Es gibt einige, ich beschränke mich auf eins: Vor einiger Zeit haben wir festgestellt, dass eine moderne und bürgernahe Polizei auch in den sozialen Medien präsent sein muss. Seit gut zwei Jahren twittern wir also – wie es in der Konzeption steht. Zwar gibt es dafür bis heute noch keinen einzigen Dienstposten – und auch keine Smartphones, die man dazu braucht. Aber es gibt nun eben ein paar Kollegen mehr, die sich sozial engagieren dürfen. Habedere.

Thomas Borowik

▲ Der Autor (49) leitet die Pressestelle der Bundespolizeidirektion München. Der dienstälteste **kompakt**-Redakteur greift in seiner Kolumne die polarisierenden Aspekte des jeweiligen Titelthemas auf.



Außenansicht

Frank Zander

Die erste Weihnachtsfeier für Obdachlose und Bedürftige organisierte Frank Zander 1995 in der Hauptstadt für etwa 300 Gäste. Heute ist seine Feier eine der wichtigsten Veranstaltungen Berlins und organisatorisches Großprojekt mit gut 3000 Gästen. Zu den vielen ehrenamtlichen Helfern zählen auch etliche Kollegen der Bundespolizei. Sie werden am 19. Dezember 2017 mit dabei sein, wenn Frank Zander seine 23. Weihnachtsfeier für die sozial Schwächsten im Hotel Estrel ausrichtet. Grund genug für die **kompakt**, einmal bei ihm persönlich nach seinen Beweggründen zu fragen.

kompakt: Wie kam es dazu, dass Sie das Weihnachtessen für Obdachlose und Bedürftige ins Leben gerufen haben? Gab es einen Anlass?

Frank Zander: Nun ja, der Weg zum Bahnhof Zoo, um ein kleines Paket für Obdachlose abzugeben, gehörte schon vor 1995 zu meinem alljährlichen Weihnachtsritual. Vor 23 Jahren hatte meine damalige Plattenfirma die Idee, eine CD-Veröffentlichung zu nutzen, um arme Menschen einzuladen. Dieses Beispiel kam von Bruce Springsteen, der in New York Obdachlose zu seiner CD-Release-Party einlud. Das Ganze war zwar gut gedacht, ging aber nach hinten los. Dem Rat einiger Presseleute folgend ließen wir die CD-Veröffentlichungsparty sausen und kümmerten uns nur um die 120 armen Menschen. Diese erste Feier im Schloss Diedersdorf südlich von Berlin war ein voller Erfolg und für uns eine wichtige und wunderbare Erfahrung. Es wurden jährlich mehr Gäste, bis wir 1999 mit unserer Feier in das Estrel Festival Center zogen. Ich lernte den Estrel-Hotelbesitzer Ekkehard Streletzki kennen und seitdem durften wir unsere Feier im ganz großen Saal (Convention Center) veranstalten. In diesem Jahr erwarten wir circa 3000 obdachlose und bedürftige Menschen.

kompakt: Wie viele Helfer haben Sie dafür inzwischen? Und wie „rekrutieren“ Sie diese?

Frank Zander: Wir benötigen jedes Jahr etwa 220 ehrenamtliche Helfer, die vor Ort im Estrel von morgens bis abends mit anpacken. Auf unserer Webseite und bei Facebook geben wir im Spätsommer den Termin zur Helferanmeldung bekannt. In diesem Jahr haben sich über 850 freiwillige Helfer per E-Mail, Telefon und mit einem Online-Formular angemeldet. Auf der einen Seite sind wir froh und glücklich, dass sich so viele Menschen bei uns melden, um uns zu unterstützen, auf der anderen Seite mussten wir auch vielen leider eine Absage erteilen – das Los hat entschieden ...

kompakt: Ein Weihnachtessen für 3000 Menschen bedarf einiges an Organisation und Geld: Gewähren Sie uns einen Blick hinter die Kulissen? Wie stellen Sie solch eine Veranstaltung auf die Beine?

Frank Zander: Die Organisation leitet mein Sohn mit seinem Team in unserem Musikverlag Zett Records. Im Sommer werden die ersten „Bettelbriefe“ an unsere langjährigen Partner, Freunde und Sponsoren verschickt und ab Herbst haben wir täglich mit der Feier zu tun. Das ganze

Jahr hindurch treffe ich Kollegen und Firmen, die ich anspreche und frage, ob sie uns bei dieser riesigen Feier helfen können. Dank unserer engsten Partner wie dem Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg e. V., das unser Spendenkonto verwaltet und die Spendenbescheinigungen ausstellt, oder der zentralen Beratungsstelle in der Levetzowstraße, die uns bei der kostenlosen Bändchen-Verteilung an die Gäste hilft, sind wir mittlerweile ein sehr gut eingespieltes Team. Und ohne die fantastische Hilfe der Mitarbeiter des Hotels Estrel und des Küchenchefs Peter Griebel wäre das Ganze sowieso nicht zu schaffen, denn alleine 3000 Gänsebraten vorzubereiten und zu servieren, ist ja eine logistische Meisterleistung. Vom Sicherheitsdienst bis zum Bustransport, von der Bühnenshow bis zum Friseur-Stand, von der Presseakkreditierung bis hin zu den Dixi-Toiletten – alles muss organisiert und eingetaktet werden. Manchmal wächst uns das Ganze auch etwas über den Kopf, aber wir wollen unser Fest auf keinen Fall an eine professionelle Agentur abgeben – es ist und bleibt ein Familienfest – manchmal etwas chaotisch aber sehr herzlich. Ich werde auch immer versuchen, jeden Gast an der Tür persönlich zu begrüßen.



kompakt: Wissen Sie, wie viele Bundespolizisten sich bei Ihren sozialen Projekten engagieren?

Frank Zander: Das ist schwer zu sagen, aber ich glaube, es sind um die 50 Polizisten aus verschiedenen Bereichen wie zum Beispiel die Gewerkschaft der Polizei mit Tausenden Pullovern, die Polizisten für Obdachlose und die Hertha-Cops, die uns bei der Sicherheit unterstützen, oder auch die Brandenburger Polizei, die seit Jahren einen tollen Stand mit Spielzeug für Kinder in der Halle organisiert.

kompakt: Sind Sie aufgrund der jahrelangen Zusammenarbeit auch privat mit Bundespolizisten befreundet?

Frank Zander: Es besteht eine herzliche Verbundenheit zu Polizisten, insbesondere zur Berliner Polizei, auf die ich stolz bin. Egal, ob beim Hertha-Heimspiel oder unterwegs in der Stadt – oft kommt ein Lächeln der Kolleginnen und Kollegen, wenn sie mich sehen. Ich weiß nicht, ob ich es erzählen darf, aber vor Kurzem hat mir eine Polizistin ein Knöllchen unter den Scheibenwischer gesteckt und als sie mich auf mein falsch geparktes Auto zukommen sah, hat sie den Strafzettel weggeschmissen und mich um ein Autogramm gebeten.

kompakt: Wie können interessierte Leser unserer Mitarbeiterzeitschrift Bundespolizei **kompakt** Ihre wohl-tätigen Aktionen unterstützen?

Frank Zander: Wer im nächsten Jahr mithelfen will, kann sich natürlich gerne ab Herbst 2018 bei uns anmelden und für jede auch noch so kleine finanzielle Unterstützung sind wir auch immer sehr dankbar. Alle Informationen findet man auf unserer Webseite www.obdachlosenfest.de.

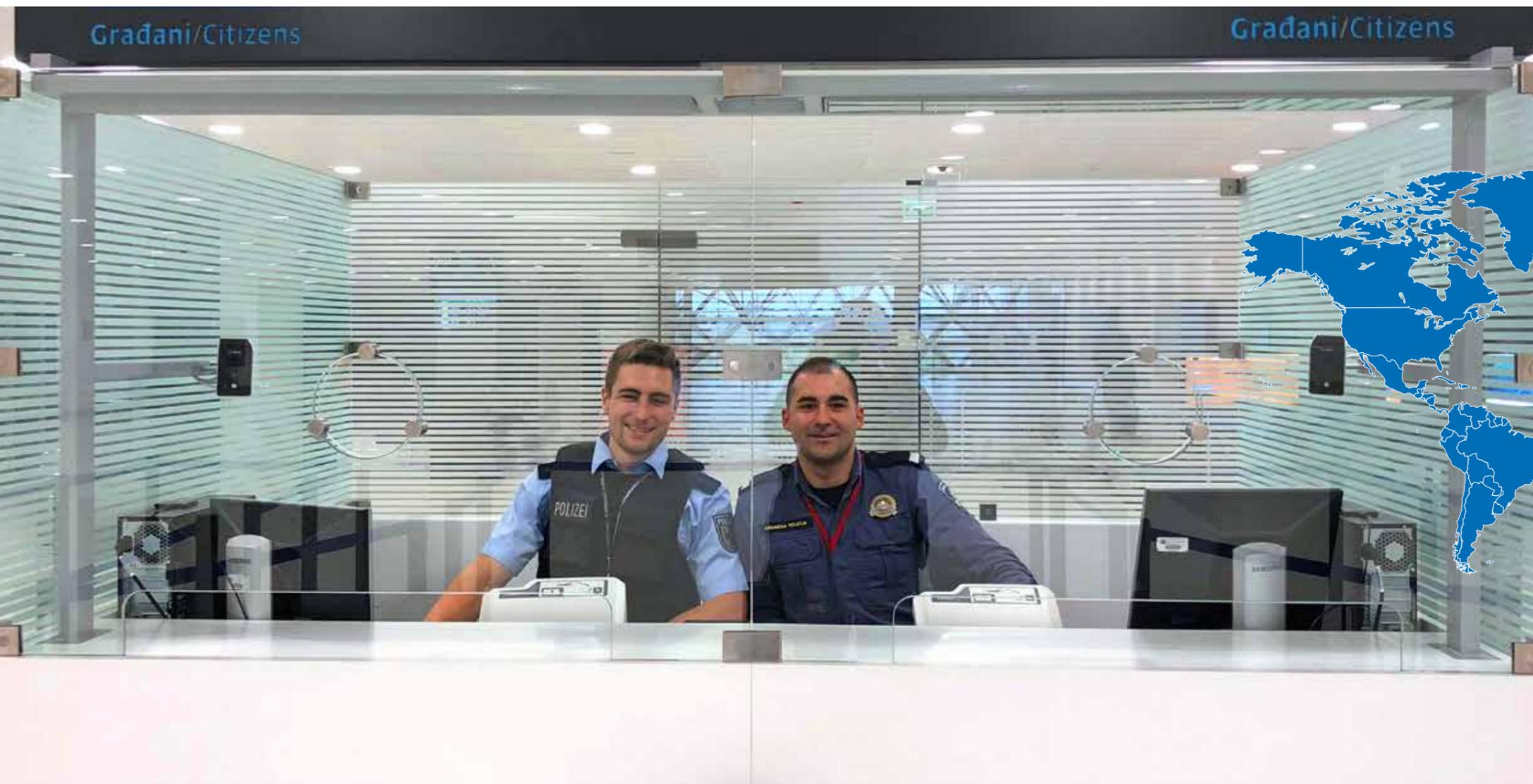
Übrigens: Auf eine Sache bin ich besonders stolz: In den vergangenen 23 Jahren konnte ich mit meiner Feier andere Menschen zu ähnlichen Aktionen inspirieren und es gibt bis heute in 13 anderen Städten ein ähnliches Fest nach unserem Vorbild – darunter in Städten wie Hannover, Kassel, Flensburg, Bremen, Stuttgart et cetera (siehe auch <http://www.obdachlosenfest.de/infos-zur-feier/vorbild-fuer-andere/>).

Wer also Interesse hat, ein eigenes Fest auf die Beine zu stellen, der kann gerne meinen Sohn Marcus Zander anschreiben oder anrufen – aber bitte erst im Januar, denn jetzt laufen die Vorbereitungen für unser Fest am 19. Dezember auf Hochtouren.

Das Interview führten Helvi Abs und Anja Pester.



Frank Zander (75) ist ein deutscher Musiker, Moderator und Schauspieler. Außerdem malt er und engagiert sich für notleidende Menschen. Seit 1995 organisiert der gebürtige Berliner jedes Jahr ein Weihnachtessen für Obdachlose und Bedürftige in seiner Heimatstadt. 2002 erhielt er für sein soziales Engagement das Bundesverdienstkreuz.



Auslandspraktika und -studium für Bundespolizisten

Tausche Frankfurt gegen Helsinki

Frankfurt Flughafen. Flug LH 1278 aus Athen rollt auf die Landebahn. An Bord befindet sich ein Kontingent der Bundespolizei. Nach 30 Tagen Einsatz in Griechenland im Rahmen der Operation Poseidon Sea für die Europäische Agentur für die Grenz- und Küstenwache (Frontex) freuen sich die Beamten auf ihre Rückkehr nach Hause. Zur selben Zeit warten zwei junge Polizeimeister der Direktion Flughafen Frankfurt am Main auf ihren Check-in. Zwei Wochen werden sie in Málaga beziehungsweise Helsinki verbringen und dort im Rahmen eines Praktikums ihren ausländischen Kollegen über die Schulter schauen.

Diese Beispiele gehören mittlerweile zum Alltag der Bundespolizei. Allein mehr als hundert Beamte sind jeden Tag des Jahres für Frontex im Einsatz. 52 Dokumenten- und Visumberater sowie 27 Verbindungsbeamte der Bundespolizei sind über den gesamten Globus verstreut an den deutschen Auslandsvertretungen akkreditiert. Hinzu kommen Sicherheitsberater und Sicherheitsbeamte an den deutschen Botschaften. Innerhalb der Europäischen Union (EU) und den Vereinten Nationen beteiligt sich die Bundespolizei an sechs polizeilichen Auslandsmissionen. Mit einem umfangreichen Paket an kurz- und langfristigen Maßnahmen im Rahmen der polizeilichen Ausbildungs- und Ausstattungshilfe leistet die Bundespolizei darüber hinaus ihren Beitrag zur Ertüchtigung ausländischer Polizeidienststellen. Spätestens mit Einsetzen der Migrationslage im Jahr 2015 war es erforderlich, dass sich die Bundespolizei an europäischen polizeilichen Krisenbewältigungsmechanismen beteiligt. Diesem Ansatz folgend werden Bundespolizisten im Rahmen von Vorbereitungsseminaren besonders geschult. Ergänzend zu diesen auf einen spezifischen Einsatz zugeschnittenen Fortbildungen hat die Abteilung 4 im Bundespolizeipräsidium drei Programme aufgelegt, welche die internationalen Kompetenzen von teilnehmenden Beamten für Auslandsverwendungen langfristig stärken sollen: Dies sind im Einzelnen ein Auslandsprogramm für Berufsanfänger im mittleren Dienst (European Internship Project of the Federal Police, kurz: EIPOP), ein Studienprogramm für junge Kommissare (Joint European Cross Border Cooperation, kurz: JECBC) und ein europäisches Masterstudienprogramm, das speziell auf eine Tätigkeit für Frontex zugeschnitten ist.



Das **European Internship Project of the Federal Police (EIPOP)** richtet sich an Laufbahnabsolventen des mittleren Dienstes im ersten Berufsjahr und bietet die Chance, ein zweiwöchiges Praktikum bei einer Partnerbehörde innerhalb der Europäischen Union zu absolvieren. Die EU fördert das Projekt mit 186 000 Euro innerhalb des Programms Erasmus+. Für die Jahre 2017 bis 2019 stehen der Bundespolizei insgesamt 128 Praktikums-

plätze zur Verfügung. Das Programm wird durch das Bundespolizeipräsidium zentral organisiert, die Praktika jedoch durch die Direktionen ausgeschrieben. Dort erfolgt auch die Personalauswahl. Die Ausschreibungen erfolgen halbjährlich, in der Regel im Frühjahr und Sommer.

Das Programm kann nur dank der großzügigen Zusage von Praktikumsplätzen durch Grenzschutzbehörden in zwanzig EU-Staaten umgesetzt werden. So können einige der jungen Beamten an den zentralen Grenzübergangsstellen zu Drittstaaten den Schutz der EU-Außengrenzen erlernen und dabei Erfahrungen sammeln, was aufgrund der Binnenfreizügigkeit im deutschen Grenzraum in dieser Form nicht mehr möglich ist. Auch an europäischen Flughäfen sowie bei Bereitschaftspolizeien stehen Praktikumsplätze zur Verfügung.

Bei jungen Kollegen steht das Programm hoch im Kurs. Das zeigt die erfreulich hohe Bewerberzahl: Von den Laufbahnabsolventen in diesem Jahr bewarben sich 132 Beamte auf 32 zur Verfügung stehende Plätze. Acht von ihnen haben zwischenzeitlich in Litauen, Finnland, Kroatien, Lettland, Spanien und Portugal ihren Dienst angetreten.

Das Praktikum bietet den frisch gebackenen Polizeimeistern die große Chance, eine europäische Partnerbehörde aus der Innenperspektive kennenzulernen und die dortigen Strukturen und Verfahren besser zu verstehen. Für die

europäische Zusammenarbeit sind diese Kenntnisse ebenso essenziell wie persönliche Bindungen. So bleibt zu hoffen, dass die neu geknüpften Kontakte zu den Kollegen im Ausland auch nach Ende des Praktikums weiter gepflegt werden.

Das Projekt **Joint European Cross Border Cooperation – Study Module (JECBC)** dient der zweiwöchigen Spezialisierung und Heranführung an Auslandsverwendungen für Polizeivollzugsbeamte des gehobenen Dienstes mit exzellenten Abschlüssen und findet mit diversen europäischen Teilnehmern an der Universität Malta statt. Schwerpunktmäßig geht es um den grenzüberschreitenden polizeilichen Informationsaustausch und dessen rechtliche Grundlagen. Im Anschluss an das Studienmodul nehmen die Teilnehmer für 14 Tage an Hospitationen in europäischen Partnerdienststellen teil. Die Bewerbungen auf Plätze im JECBC erfolgen über die Bundespolizeiakademie.

Der neue **European Joint Master** in Strategic Border Management (**EJM**) ist ein dualer Fernstudiengang, der durch Frontex und deren Partnerakademien innerhalb der Europäischen Union gefördert wird. Er soll erfahrenen Beamten im gehobenen Dienst die Möglichkeit bieten, Kenntnisse im Bereich der Grenz- und Küsteneinsätze zu vertiefen sowie Netzwerke innerhalb der europäischen Agenturen auf- und auszubauen. Das Referat 41, zuständig für die europäische Zusammenarbeit, koordiniert

für diesen Studiengang Bewerbungen innerhalb der Bundespolizei und ist gleichzeitig das Referat, in dem die Studierenden praktische Erfahrungen während ihres Studiums sammeln.

Das gesamte Studium erstreckt sich über 18 Monate und ist in insgesamt zehn Module untergliedert. Abgeschlossen wird es mit der Verleihung des Titels „Master of Arts“ im Bereich des strategischen Grenzmanagements. Die jeweiligen Studienmodule finden an unterschiedlichen europäischen Partnerakademien von Frontex statt. Die Verantwortung des Gesamtstudiums liegt bei der spanischen Universität in Salamanca. Da die Studenten lediglich während der Studienmodule vor Ort an einer Universität sind, ist der wesentliche Teil durch Selbststudium zu erarbeiten. Unterstützung finden die Studenten allerdings zu jeder Zeit bei den Studienbetreuern und Professoren.

Während der Studienzeit werden die Teilnehmer nicht von ihren regelmäßigen Aufgaben freigestellt, sodass hier der tägliche Dienst mit seinen Herausforderungen und die theoretische Untermauerung durch das Studium unmittelbar zusammentreffen. Dadurch erfolgt eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis, die durch den Aufbau des Studiums durchaus beabsichtigt ist. Im aktuell laufenden Studium ist derzeit ein Bundespolizist eingeschrieben. Er ist damit der erste deutsche Teilnehmer im zweiten EJM-Studiengang.

Mit den drei Programmen werden Bundespolizisten perspektivisch auf eine internationale Verwendung vorbereitet. Der Bedarf an Beamten, die bereits über Erfahrung in der internationalen Zusammenarbeit verfügen und fremdsprachlich vorgebildet sind, wird weiter steigen. Alle drei Programme werden mit erheblichen Mitteln durch die EU beziehungsweise Frontex kofinanziert. Dies verdeutlicht, welche Bedeutung europäische Finanzierungsquellen für die Förderung der internationalen Zusammenarbeit mittlerweile haben. Sie tragen mittelfristig zur Schärfung der Auslandskompetenz der Bundespolizei bei und runden das bereits bestehende Fortbildungsprogramm für internationale Einsätze ab.

Olav Grunow, Tobias Libutzki, Holger Schamberg

◀ Julian Riethmeier (26) aus der Bundespolizeiabteilung Blumberg gehört ebenfalls zu den Pionieren des Projekts. Er hospitierte vom 16. bis 30. Oktober 2017 beim Public Security Service in Litauen, Vilnius und Kaunas.

◀◀ Johannes Hein (22), Kontroll- und Streifenbeamter in der Bundespolizeiinspektion Flughafen München, absolvierte vom 2. bis 16. November 2017 am Flughafen Zagreb/Kroatien ein Praktikum im Rahmen des European Internship Project of the Federal Police (EIPOP).

Erasmus+

Erasmus+ ist das Programm für Bildung, Jugend und Sport der Europäischen Union (EU). Im Zentrum des neuen EU-Programms steht die Förderung der Mobilität zu Lernzwecken und der transnationalen Kooperation. Dabei steht vor allem die Zusammenarbeit zur Förderung von Innovation und zum Austausch im Vordergrund.

Das Team Drittmittelakquise des Referates 44 im Bundespolizeipräsidium beobachtet die Ausschreibungen in Förderprogrammen – insbesondere der Europäischen Union – und stellt inhaltliche Verbindungen zur Arbeit der Bundespolizei her. Fachbereiche können sich mit Ihren Themen und Projektideen an die dortigen Kollegen wenden, um die Möglichkeit auf Fördermittel prüfen zu lassen. Wenn es Förderungsmöglichkeiten gibt, unterstützt das Referat 44 bei der Erstellung der Antragsunterlagen und bei der Einrichtung der für das Projekt notwendigen Strukturen sowie bei der Erstellung von Sachberichten und Verwendungsnachweisen.

Hospitation bei der Border Guard of Finland

Polizeimeister Jan Duschek (22) berichtet

Vom 22. Oktober bis zum 5. November 2017 war ich im Rahmen des European Internship Project of the Federal Police (EIPOP) als Hospitant bei der Border Guard of Finland am Vantaa Airport in Helsinki. „We are really happy to have you here. If there is anything special you wanna see, just tell us. We want to show you that there are no secrets between the Schengen law enforcement authorities“, so begrüßte mich der Dienststellenleiter des Rajavartiolaitos, wie der finnische Grenzschutz in der Landessprache heißt.

Die finnischen Kollegen waren mir gegenüber sehr offen, freundlich und interessiert. Man zog mich wie selbstverständlich zu interessanten Sachverhalten hinzu und tauschte sich gerne mit mir aus. Teilweise machten sie mich auf besonders sehenswerte Dinge aufmerksam: So wird dort zum Beispiel gerade der Einsatz von finnischen Dokumentenspürhunden erprobt. Meine ausländischen Kollegen stellten zudem viele Fragen zum EIPOP selbst, der Bundespolizei generell und zur allgemeinpolizeilichen Lage am Flughafen Frankfurt am Main. Angeregt erörterten wir des Öfteren Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Man bat mich sogar darum, bei einem Meeting im Rahmen einer dienststelleninternen Fortbildung als Gastredner die Bundespolizei vorzustellen.

Insgesamt war es ein sehr interessanter und für mich gewinnbringender Aufenthalt in Helsinki. Generell ist ein dienstlicher Auslandsaufenthalt schon eine Erfahrung für sich. Kommt dann aber noch eine freundliche Aufnahme an der Partnerdienststelle hinzu, die vielfältige und tiefe Einblicke in ihre Tätigkeiten zulässt, ist solch eine Hospitation sehr wertvoll. Ich blicke daher gerne darauf zurück.



Praktikum am Flughafen Zagreb

Polizeimeister Johannes Hein (22) berichtet

Bereits bei meiner Ankunft in Zagreb/Kroatien nahmen mich die dortigen Kollegen und der deutsche Verbindungsbeamte sehr freundlich in Empfang. Ich durfte zwei Wochen eine kroatische Kollegin begleiten, die Arbeit sowie die damit verbundenen Aufgaben der kroatischen Grenzpolizei miterleben und diese mit den Tätigkeiten der Bundespolizei in Deutschland vergleichen.

Aufgrund des beidseitigen Interesses an dem Projekt war es möglich, einen tieferen Einblick in die Vorgehensweisen der Kollegen vor Ort zu bekommen. Ebenso fand ein reger Austausch über die teils doch unterschiedlichen Arbeitsabläufe statt. Überwiegend stellten wir Übereinstimmungen fest, was die Arbeit und das Treffen polizeilicher Maßnahmen angeht. Sprachliche Barrieren konnten durch Englisch gut überwunden werden, auch waren mir die kroatischen Alltagsbegriffe schnell geläufig. Ein durchweg freundschaftliches Verhältnis zu den Kollegen vor Ort erleichterte die Arbeit ebenfalls sehr.

Abschließend ist zu sagen, dass solch eine Chance ausschließlich positive Erfahrungen und Einblicke mit sich bringt, die jedem Teilnehmer auch einmal eine differenzierte Sichtweise in den Arbeitsalltag im Ausland ermöglichen. Insgesamt ist EIPOP ein sehr gelungenes Projekt.

5 Fragen an Sven Kerst

Sven Kerst ist seit 1994 bei der Bundespolizei. Nach der Ausbildung war der Polizeihauptmeister zunächst in der ehemaligen Grenzschutzabteilung Winsen/Luhe eingesetzt. Mit der Auflösung des Standortes begann für ihn eine dienstliche Odyssee. Seit Sommer 2013 ist der 39-Jährige Kontroll- und Streifenbeamter im Bundespolizeirevier Bremerhaven. In seiner Freizeit kocht der zweifache Vater gerne und sieht sich Fußballspiele seines Heimatvereins FC Mulsum/Kutenholz an.



Früher war das anders – aber nicht besser Umzug ohne bürokratische Hürden

Bei einem Umzug in ein neues Haus oder in eine andere Wohnung gibt es nicht nur körperliche und logistische Anstrengungen, sondern es sind auch bürokratische Hürden zu überspringen. Überraschungen lauern hier fast an jeder Ecke – manchmal auch positive.

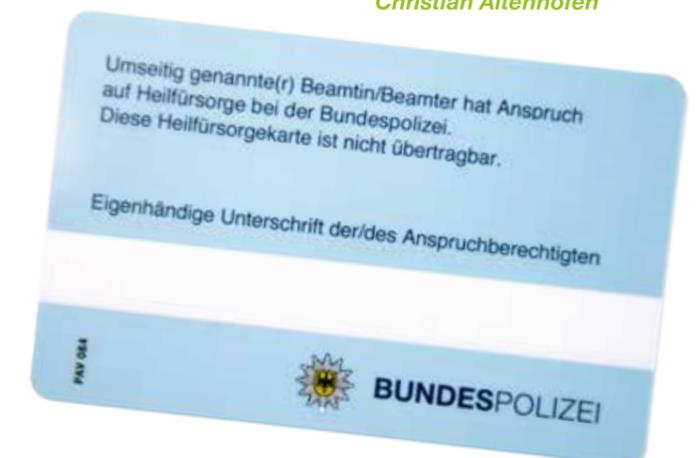
Mein letzter Umzug ist 25 Jahre her. Ich weiß, dass das für einen Bundespolizisten sehr ungewöhnlich ist: Ein Vierteljahrhundert habe ich in ein und derselben Schwerpunktienststelle im Rhein-Main-Gebiet zugebracht. Meine Erfahrungen auf dem Gebiet „Umzug“ sind daher nur sehr begrenzt, vor allem was das Ummelden bei Behörden und der Bundespolizei betrifft. Allerdings erinnerte ich mich nur all zu gut daran, dass ich vor 25 Jahren zig Formulare ausfüllen musste und Bescheinigungen im Original oder als beglaubigte Kopie vorzulegen hatte.

tischstuhl sinken. Für mich völlig überraschend teilte man mir dort mit, dass die neue Heilfürsorgekarte mit Abgabe der Ummeldung vom Sachbereich 35 der Stammdienststelle automatisch beantragt wird. Bis dahin könne ich ruhig die alte Karte weiter verwenden. Ich war verblüfft und erinnerte mich an ein Zitat meines alten Gruppenführers, der Ende der 80er die Einstellung der ersten Frauen in den Bundesgrenzschutz (BGS) mit dem Satz kommentierte: „Also das, das ist nicht mehr mein Grenzschutz.“

Konkret konnte ich mich, als es nun am 15. Juli mit dem Umzug soweit war, jedoch nicht mehr an das dienstliche Prozedere der Wohnortummeldung von damals erinnern. Komisch, dachte ich mir und war froh, dass es das Intranet gibt: das Lexikon der Bundespolizei mit seiner Google-Funktion. Kurz geschaut, lang gelesen, informierte mich das Portal des Wissens darüber, dass ich lediglich ein schnödes DIN-A4-Formular auszufüllen habe und dies meinem Sachbereich 35, zuständig für Personalangelegenheiten, zusenden muss. Online reichte. Das Bundesverwaltungsamt wollte auch nur eine formlose E-Mail mit der neuen Adresse. Keine Erklärung zur Berechnung des Familienzuschlags. Noch nicht mal eine Anlage K für die Angaben zu Kindern. Nichts, Nada. Nur eine einzige E-Mail. Auch interessierte sich keiner für meine Meldebescheinigung, die ich wohlweislich sorgsam und in bester Qualität eingescannt hatte. Seltsam, fast mysteriös.

Das aber ist meine Bundespolizei und ich bin stolz, dass wir auch in der Administration moderner und unkomplizierter geworden sind. Wobei, einen Schenkelklopfer möchte ich nicht für mich behalten. Als nach gut vier Wochen die neue Heilfürsorgekarte mit der Post kam, befand sich im Umschlag die Karte einer Kollegin. Aber auch hier war nur ein kurzer Anruf nötig, um den „bedauerlichen Kanzleifehler“ zu berichtigen. Wir in der Bundespolizei sind halt auch nur Menschen mit Schwächen, aber auch ganz vielen Stärken.

Christian Altenhofen



3. Was war Ihr bisher schönstes Erlebnis im Dienst?

Ein konkretes Erlebnis habe ich nicht vor Augen. In Bremerhaven gibt es für mich fast täglich schöne Erlebnisse. Ich habe gerne mit Menschen zu tun. Wir kontrollieren in Bremerhaven jeden Tag Schiffe aus der ganzen Welt. Der Kontakt mit den Besatzungsmitgliedern aus den verschiedensten Ländern ist schön und immer wieder spannend.

4. Was war das Schlimmste, was Sie im Dienst erlebt haben?

Ich bin bisher von vielen Sachen im Dienst verschont geblieben. Ich wurde nie verletzt und bin immer heil nach Hause zurückgekehrt. Schlimm fand ich aber den Einsatz an der Oder im Jahre 1997. Mit dem Deichbruch wurden ganze Landstriche ausgelöscht. Viele Menschen haben Haus und Hof verloren.

5. Was wäre Ihre erste Amtshandlung, wenn Sie heute zum Präsidenten der Bundespolizei ernannt würden?

Ich finde es unfair, dass einige Kollegen 41 und andere 40 Stunden in der Woche arbeiten müssen. Entscheidend für den Stundensatz ist nicht, ob ich Kinder habe, sondern alleinig, ob ich Kindergeld beziehe. Das verstehe ich nicht.

Das Interview führte Ronny von Bresinski.

1. Was schätzen Sie bei der Bundespolizei am meisten?

Am meisten schätze ich die Jobsicherheit und die Aufgabenvielfalt der Bundespolizei. Besonders genossen habe ich dies in meiner Zeit bei der Mobilen Kontroll- und Überwachungseinheit (MKÜ) in Hamburg. Heute am Hamburger Hauptbahnhof, morgen am Flughafen und tags darauf zu einer Demonstration in Köln. Langeweile war ausgeschlossen. Schön war sicherlich auch, dass ich viele Landstriche in der ganzen Bundesrepublik kennengelernt habe.

2. Was schätzen Sie bei der Bundespolizei am wenigsten?

Besonders negativ fand ich Zwangsversetzungen. Ich hatte oftmals das Gefühl, dass die Beteiligten nur als Schachfiguren in einem Spiel gesehen wurden. Persönliche Bedürfnisse oder auch Schicksale hatten dort keinen Platz. Dieses Gefühl kenne ich leider zu gut. Meine erste Dienststelle nach der Ausbildung war in Winsen/Luhe. Trotz einer Entfernung von 75 Kilometern lag sie für mich heimatnah und ich konnte täglich nach Hause fahren. Es war dienstlich und privat einfach perfekt. Doch dann wurde die Abteilung Winsen aufgelöst. Viele Kollegen mit Familien wurden heimatnah untergebracht. Das war auch in Ordnung. Ich war aber Single und musste an die polnische Grenze nach Pomellen. Von da an hatte ich das Gefühl, Freiwild für den Dienstherrn zu sein. Als ich es endlich wieder in Richtung Westen nach Ratzeburg geschafft hatte, wurde ich erneut in den Osten nach Forst/Lausitz versetzt. Ich hatte wieder keine Sozialpunkte und wurde abermals als junger Mensch aus meinem gewohnten Umfeld gerissen. Das war brutal. Irgendwann hatte ich auch eine Familie und konnte dank dem Aufbau der Hamburger MKÜ nach 13 Jahren endlich zurück in die Heimat.

Ein Arbeitstag in Bildern Kontroll- und Streifenbeamte Bundespolizei See



Die **kompakt** begleitet heute die BP 26 „Eschwege“ während ihrer Streifenfahrt auf der Ostsee von Warnemünde bis Kap Arkona.



Der Kontrollgang im Maschinenraum zählt zu den Aufgaben der Techniker an Bord der BP 26.



Das Tochterboot der BP 26 wird bei der Kontrolle von Schiffen und Häfen eingesetzt.



Grenzpolizeiliche Kontrolle des Hafens Kühlungsborn zu Wasser ...



... und zu Land



„Leinen los“ – die „Eschwege“ legt in Warnemünde ab.



Auf der Brücke hat der Kommandant alles im Blick.



Nach Rückkehr auf das Mutterschiff dokumentieren die Beamten die Ergebnisse ihrer Kontrolle.



Der Nautiker bestimmt an der elektronischen Seekarte Kurs und Position der „Eschwege“.



Fotografin Alexandra Stolze,
Fachinformations- und Medienstelle
der Bundespolizei

Sexualstraftaten härter geahndet

Wer im Recht nicht sattelfest ist ...

Die Ereignisse in der Kölner Silvesternacht 2015/16 haben zu einer großen gesellschaftlichen Debatte geführt. Mehr als 1 000 Anzeigen, davon mehrere Hundert wegen sexueller Übergriffe, wurden damals von Opfern erstattet. Der Bundesgesetzgeber wollte daraufhin ein deutliches strafpolitisches Zeichen setzen und hat zahlreiche Neuerungen auf dem Gebiet des Sexualstrafrechts beschlossen. Ziel war es, bestehende Rechtslücken zu schließen, aber auch internationale Vereinbarungen umzusetzen. Der Schutz der sexuellen Selbstbestimmung sollte insgesamt verbessert und Täter sollten angemessener zur Verantwortung gezogen werden. Die wichtigsten Änderungen im Strafgesetzbuch (StGB) hat die **kompaKT** hier kurz zusammengefasst.

Der Bundestag beschloss eine grundlegende Neuausrichtung des strafrechtlichen Schutzes des Rechts auf sexuelle Selbstbestimmung. Er berücksichtigte dabei auch die in der Istanbul-Konvention des Europarates durch die Bundesrepublik unterzeichneten Vereinbarungen zum Schutz der Frauenrechte. Die Neuerungen sind am 10. November 2016 in Kraft getreten. Es wurde unter anderem die Tathandlung des sexuellen Übergriffs eingeführt und das Nötigungserfordernis beim Tatbestand der

Vergewaltigung gestrichen. Gänzlich neu sind die Delikte der sexuellen Belästigung (§ 184i StGB) und die Strafbarkeit von Straftaten aus Gruppen (§ 184j StGB). Auch für den Bereich des Ausweisungs- und Flüchtlingsrechts im Aufenthaltsgesetz (AufenthG) gab es entsprechende Folgeänderungen.

Sexueller Übergriff, sexuelle Nötigung, Vergewaltigung (§ 177 StGB)

Durch den Gesetzgeber wurde der bisherige § 177 StGB (sexuelle Nötigung; Vergewaltigung) massiv verändert. Die Paragrafenbezeichnung wurde um den Begriff des sexuellen Übergriffs ergänzt. Dieser neue § 177 StGB wurde nicht nur sprachlich, sondern auch inhaltlich umfänglich modifiziert und um Tatbestände erweitert.

Bestehende Strafvorschriften, wie der sexuelle Missbrauch widerstandsunfähiger Personen (ehemals § 179 StGB) oder einige besonders schwere Fälle der Nötigung (§ 240 Abs. 4 StGB), wurden gestrichen und deren Inhalt in abgeänderter Form in § 177 StGB überführt.

Sexualstraftaten sind bisher nur verfolgt worden, wenn sie mittels Gewalt, Drohung mit einer gegenwärtigen Gefahr für Leib oder Leben oder unter Ausnutzung einer Lage begangen wurden, in der das Opfer dem Täter schutzlos ausgeliefert war. Dabei hatte das Opfer entweder sexuelle Handlungen zu erdulden (passiv) oder gezwungenermaßen am Täter beziehungsweise an einem Dritten vorzunehmen (aktiv). Jetzt hat der Gesetzgeber das Nötigungserfordernis gestrichen und somit frühere Strafbarkeitslücken im Sexualstrafrecht geschlossen und den Schutz der sexuellen Selbstbestimmung gestärkt. Getreu dem Motto „Nein heißt Nein“ reicht es nach neuem Recht aus, wenn der Täter gegen den erkennbaren Willen des Opfers handelt (§ 177 Abs. 1 StGB).

Nach dem Motto „Nur Ja heißt Ja“ reicht es für eine Strafbarkeit nunmehr aus, dass das Opfer nicht in der Lage ist, einen Willen zu bilden oder diesen zu äußern (§ 177 Abs. 2 Nr. 1 StGB), seine Willensbildung beziehungsweise -äußerung erheblich eingeschränkt ist (§ 177 Abs. 2 Nr. 2 StGB) oder ein Überraschungsmoment zur Vornahme der sexuellen Handlung ausgenutzt wird (§ 177 Abs. 2 Nr. 3 StGB). Nach altem Recht waren solche Taten nicht als sexuelle Nötigung strafbar, selbst wenn der Täter dabei Gewalt anwendete, da es zum Beispiel aufgrund von Alkohol- oder Drogeneinfluss oder eines Überraschungseffektes an der Willensbeugung des Opfers fehlte. Gewalt oder Drohungen sind nun nicht mehr erforderlich, um den Tatbestand eines sexuellen Übergriffs zu erfüllen. Für die Begehung reicht es nach neuem Recht bereits aus, wenn der Täter seinem Opfer unter der Kleidung an den Busen oder in den Schritt fasst.

Sexuelle Belästigung (§ 184i StGB)

Eine sexuelle Belästigung nach § 184i StGB ist strafbar, wenn in sexuell bestimmter Weise eine andere Person körperlich berührt und dadurch belästigt wird. Es können aufgrund des neuen Straftatbestandes jetzt Verhaltensweisen strafrechtlich verfolgt werden, die die Erheblichkeitsschwelle der in § 184h StGB definierten sexuellen Handlung bisher nicht überschritten hatten und deshalb überwiegend straflos geblieben waren. Strafbar ist nun zum Beispiel das (belästigende) vorsätzliche leichte Berühren der bedeckten Brust („Busengrapschen“), das Befühlen des Pos oder das Reiben von Genitalien am Körper eines anderen, zum Beispiel in einem vollen Bahnwaggon.

Sexuelle Belästigung ist ein „relatives Antragsdelikt“, bei dem die Strafverfolgungsbehörde bei fehlendem (persönlichem) Strafantrag, aber besonderem öffentlichem Interesse auch von Amts wegen einschreiten kann. Erfolgt die Belästigung aus einer Gruppe heraus, liegt in der Regel ein besonders schwerer Fall (§ 184i Abs. 2 StGB) vor. Dieser kann mit einer Freiheitsstrafe von drei Monaten bis zu fünf Jahren bestraft werden.

Straftaten aus Gruppen (§ 184j StGB)

Wer aus einer Gruppe heraus Sexualstraftaten fördert, indem er eine andere Person zur Begehung einer Straftat bedrängt, kann nach § 184j StGB mit einer Geldstrafe

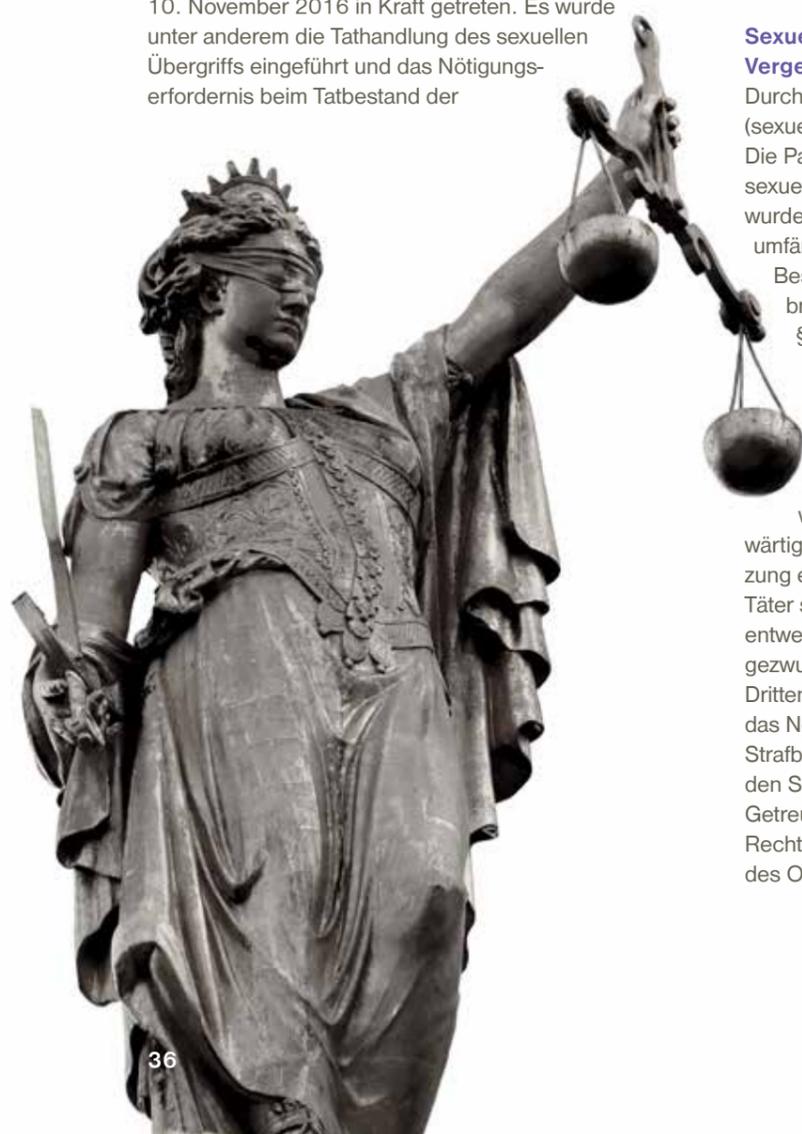
oder einer Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren bestraft werden. Dies wäre beispielsweise der Fall, wenn einer der gemeinschaftlich agierenden Täter bei einem Diebstahl mit Antanz-Trick die Gelegenheit nutzt und das Opfer zusätzlich sexuell belästigt. Der Täter, der die sexuelle Belästigung beziehungsweise den Übergriff begangen hat, macht sich damit eines spezifischen Deliktes, zum Beispiel nach § 177 oder § 184i StGB, strafbar.

Bezüglich der anderen Täter der Gruppe liegt, aufgrund des allgemeinen Bedrängens des Opfers, eine Strafbarkeit nach § 184j StGB vor, sofern die Tat nicht in anderen Vorschriften mit schwererer Strafe bedroht ist. Eine konkrete Beteiligung am Sexualdelikt ist nicht erforderlich. Es handelt sich bei § 184j StGB um ein „abstraktes Gefährdungsdelikt“, ähnlich des § 231 StGB (Beteiligung an einer Schlägerei). Hier wird ein Gruppenmitglied auch für die Handlungen der Gruppe beziehungsweise aus der Gruppe heraus zur Verantwortung gezogen. Demnach genügt es für eine Strafbarkeit nach § 184j StGB, wenn die Gruppe das Opfer vorsätzlich mit einer gewissen Hartnäckigkeit bedrängt, zum Beispiel durch Versperren des Weges oder durch lautstarkes Einschüchtern, um es zu bestehlen.

Veränderungen im Aufenthaltsgesetz (§§ 54 und 60 AufenthG)

Die Veränderungen im Sexualstrafrecht haben auch Auswirkungen im Aufenthaltsgesetz (AufenthG). So wurde das Ausweisungsrecht für Ausländer verschärft. Abhängig von der Höhe der Strafe können ausländische Täter leichter ausgewiesen werden. Nach § 54 Abs. 1 Nr. 1a AufenthG liegt ein besonders schwerwiegendes Ausweisungsinteresse vor, wenn der Täter wegen einer Straftat nach § 177 StGB rechtskräftig zu einer Freiheits- oder Jugendstrafe von mindestens einem Jahr verurteilt wurde. Flüchtlinge und Asylberechtigte verlieren ihren Abschiebungsschutz und können nun aufgrund § 60 Abs. 8 S. 3 AufenthG abgeschoben werden. Gleiches gilt für Asylbewerber nach § 60 Abs. 9 S. 1 AufenthG. Bei einer Freiheitsstrafe von unter einem Jahr liegt nach § 54 Abs. 2 Nr. 1a AufenthG immerhin noch ein schwerwiegendes Ausweisungsinteresse vor.

Nils Neuwald



Schmerzensgeld Übernahme des Anspruchs durch den Dienstherrn

Mit § 78a Bundesbeamtengesetz (BBG) hat der Gesetzgeber den Bundesbeamten die Möglichkeit geschaffen, Schmerzensgeldansprüche gegen Dritte in besonderen Fällen an den Dienstherrn abzutreten. Im Gegenzug erhält der Beamte das Schmerzensgeld von seinem Dienstherrn ausgezahlt. Die Bundespolizei **kompakt** hat sich über den noch recht jungen, aber wichtigen Paragraphen informiert.

München im Februar 2017:
Ein 30-Jähriger bittet um Einlass in das Bundespolizeirevier am Ostbahnhof. Angeblich will er eine Anzeige aufgeben. Im Revier greift er unvermittelt und mit massiver Gewalt mehrere Beamte an. Das Resultat: sechs verletzte Bundespolizisten, von denen drei im Krankenhaus behandelt werden müssen.

Düsseldorf im September 2017:
Schlägerei im Hauptbahnhof zwischen mehreren Personen. Eine Streife der Bundespolizei will die Kontrahenten trennen. Ein Kollege wird mit einer Glasflasche beworfen, weicht aus und stürzt dabei. Das Resultat: Unterarmbruch.

Zwei exemplarische Fälle – insgesamt sind allein im Jahr 2016 2 186 Beamte der Bundespolizei angegriffen und dabei 470 verletzt worden. 2017 dürfte die Zahl schon wegen des Einsatzes zum G20-Gipfel in Hamburg noch höher liegen.

Bundespolizisten, die im Dienst durch Dritte vorsätzlich verletzt werden, haben unabhängig von strafrechtlichen Aspekten im Regelfall einen Anspruch auf Schmerzensgeld gegen den Verursacher (vergleiche § 253 BGB). Nun standen die Kollegen in der Vergangenheit nicht selten vor dem Problem, dass beim Täter der Anspruch nicht durchsetzbar war, da er zahlungsunfähig war oder sich um die Zahlung des Schmerzensgeldes drückte.

Um dem Fürsorgeaspekt Rechnung zu tragen, hat der Gesetzgeber in das Bundesbeamtengesetz



gesetz vor etwa einem Jahr den § 78a eingefügt und kam damit Forderungen der Interessensvertretungen nach. Fortan kann der Dienstherr unter gewissen Voraussetzungen den Schmerzensgeldanspruch seines Beamten begleichen und dafür den Anspruch gegen den Verursacher übernehmen. Vergleichbare Regelungen finden sich übrigens auch in Beamtengesetzen mehrerer Bundesländer.

Voraussetzungen zur Anwendbarkeit des § 78a BBG

Im § 78a BBG sind verschiedene Voraussetzungen angeführt, die erfüllt sein müssen, damit der Dienstherr den Schmerzensgeldanspruch übernehmen kann:

- 1) Der Beamte muss über einen vollstreckbaren Titel gegen den Verursacher verfügen, welcher durch ein rechtskräftiges zivilrechtliches Endurteil oder einen vor einem Richter abgeschlossenen Prozessvergleich erlangt wurde. Auch Titel, die im Rahmen eines Adhäsionsverfahrens¹ durch ein rechtskräftiges Urteil eines Strafgerichtes erlangt werden, erfüllen diese Voraussetzung.
- 2) Bei dem zugrunde liegenden Sachverhalt muss es sich um eine vorsätzliche Verletzung des Körpers, der Gesundheit, der Freiheit oder der sexuellen Selbstbestimmung handeln, welche dem Beamten in seiner Eigenschaft als Amtsträger zugefügt wurde.
- 3) Es muss sich mindestens um einen Betrag von 250 Euro handeln. Erfahrungsgemäß dürfte ein Faustschlag ins Gesicht diese Grenze überschreiten, eine einfache psychische Verletzung in Form einer verbalen Beleidigung hingegen nicht.
- 4) Der Antrag auf Übernahme des Schmerzensgeldanspruchs muss innerhalb von zwei Jahren nach Eintritt der Rechtskraft des zivilrechtlichen Urteils erfolgen. Wann das schädigende Ereignis war, ist nicht relevant. Vielmehr kommt es auf den Zeitpunkt an, zu dem die Zahlung von Schmerzensgeld als Titel festgestellt wurde.

Der Haken an der Sache

Ausdrücklich fordert der § 78a BBG ein „rechtskräftiges Endurteil eines deutschen Gerichts“. Damit muss der Weg eines gerichtlichen Klageverfahrens gewählt werden. Ein gerichtliches Mahnverfahren, das im Einzelfall weniger aufwendig und kostengünstiger sein kann, aber nur zu einem Mahnbescheid führt, reicht für die Anwendung des § 78a BBG nicht aus. Wer also die Voraussetzungen für die Anwendung des neuen Paragraphen erfüllen will, auf den kommen ohne Rechtsschutzversicherung oder dergleichen erst einmal neben Zeit und Mühen auch Anwaltskosten zu. Letztere (sogenannte Rechtsverfolgungskosten) werden jedoch bei erfolgreicher Anwendung des § 78a BBG nachträglich vom Dienstherrn mitsamt dem Schmerzensgeld erstattet.

Vorgehensweise

Wird ein Bundespolizist im Dienst angegriffen und verletzt und entsteht so ein Schmerzensgeldanspruch, muss er zunächst versuchen, seine Forderung gegenüber dem Schädiger geltend zu machen. Wenn dieser die Zahlung des Schmerzensgeldes ablehnt, muss der Kollege den bereits erwähnten Schmerzensgeldtitel einklagen. Erst wenn gegen den Schädiger ein erfolgloser Vollstreckungsversuch durch den Gerichtsvollzieher durchgeführt wurde, kann der Bundespolizist auf den § 78a BBG zurückgreifen.

Noch bestehen lediglich vorläufige Anwendungshinweise des Bundespolizeipräsidiums gegenüber den Bundespolizeidirektionen. Wie der Antrag künftig inhaltlich auszusehen hat und welche Unterlagen hierfür erforderlich sind, ist bis dato also nicht endgültig geklärt. Derzeit finden hierzu Abstimmungen mit dem Bundesministerium des Innern statt. Kollegen, die den § 78a BBG schon jetzt zur Anwendung bringen wollen, sollten sich daher bei ihren zuständigen Justizariaten informieren.

¹ Möglichkeit, zivilrechtliche Forderungen im Rahmen eines Strafverfahrens geltend zu machen.

Fabian Hüppe



Mit Tunnelblick ins Schwarze

Sportschützen in der Bundespolizei

Jeder kennt sie oder hat zumindest mal von ihnen gehört: Biathleten, Rodler, Kanuten und andere Spitzensportler der Bundespolizei. Doch eine „Auswahlmannschaft Schießen Bund“? Die *kompakt* hat sich auf den Weg gemacht, um ein wenig Licht ins Dunkel dieses eher noch nicht so bekannten, aber definitiv berichtenswerten Teams zu bringen.

Einmal im Jahr treffen sich die Frauen und Männer der Auswahlmannschaft für eine Woche in der Oberpfalz zum gemeinsamen Training. Hier wird an der Technik gefeilt, sich über Neuerungen ausgetauscht, aber auch der Leistungsstand eines jeden Einzelnen gecheckt und Ranglisten ausgeschossen. „Getan ist es damit aber natürlich nicht“, erläutert Matthias Dederichs, einer des 20-köpfigen Teams.

Privates Engagement ist Grundvoraussetzung

Matthias Dederichs ist im eigentlichen Dienstbetrieb Leiter des Auswahldienstes in Swisttal, zudem ein passionierter Hobbyschütze. Das ist auch schon fast eine Grundvoraussetzung, denn die Schießfertigkeiten müssen permanent trainiert werden. Dieses lässt sich ausschließlich in einem privaten Schießsportverein realisieren. Um letztlich bei den Deutschen Polizeimeisterschaften bestehen zu können, gehört eigenes Engagement unbedingt dazu. Wettkämpfe stehen ebenfalls auf der fortlaufenden To-do-Liste, um sich einfach stressfest zu machen, denn im Turniermodus müssen in kürzester Zeit 60 Schuss punktgenau ins Schwarze. Zweimal wöchentlich fährt der 58-Jährige auf die Schießbahn in seinem Wohnort, 150 bis 200 Patronen feuert er dann durch den Lauf seines Gewehrs. Als Auswahlshütze wird er dabei vom Dienstherrn unterstützt, denn die kostspielige und hochwertige Trainingsmunition übernimmt der Bund.

Disziplinen

Gewehr

- Frauen • Luftgewehr
- Kleinkaliber 3 × 20

Herren

- Luftgewehr
- Kleinkaliber 3 × 40
- Kleinkaliber liegend

Pistole

- Frauen • Luftpistole
- Sportpistole
- Dienstpistole

Herren

- Luftpistole
- Freie Pistole
- Zentralfeuerpistole
- Dienstpistole



Frauen und Männer gesucht

Alle drei Jahre geht es für die Auswahl der Bundespolizei zum großen Vergleichstest der deutschen Polizeien, dem eigentlichen Höhepunkt nach langer Vorbereitung. Geschossen wird dann mit drei Schützen in 13 Disziplinen. „Und hier haben wir definitiv ein Problem“, erläutert Dederichs: „Eigentlich gehören wir unbedingt mal wieder aufs Treppchen, aber unsere Mannschaft ist personell einfach nicht stark genug aufgestellt. In der Mannschaftswertung der Frauen können wir erst gar nicht antreten, weil uns die Womenpower fehlt.“ Bayern, Hessen und Baden-Württemberg dominieren momentan das gesamte Feld. Mit Tobias Heider kann die Bundespolizei aber immerhin einen deutschen Polizeimeister in der Luftpistole vorweisen. „Kurzum, wir brauchen unbedingt Verstärkung.“

Dabei ist dieser Sport doch ein wirklich interessanter. In keiner anderen Disziplin kann man sich, egal welchen Alters, bei den Deutschen Polizeimeisterschaften mit Weltmeistern und Olympiasiegern messen. Außerdem geht bei den Wettkämpfen alles überaus kollegial zu. Tipps bekommt man durchaus sogar von der eigenen Konkurrenz, denn immerhin sind alle Teilnehmer Polizisten und somit Kollegen, die

▲ Höchste Konzentration und Körperbeherrschung werden dem Schützen in jeder Disziplin abverlangt, denn jeder Schuss zählt.

▼ Dringend Verstärkung sucht das Team der „Auswahlmannschaft Schießen Bund“.





hier gegeneinander antreten. Spätestens bei der Abschlussfeier, dem Highlight eines jeden Turniers, sind alle beisammen, fachsimpeln, feiern und trösten sich mitunter.

Jeder Schuss zeigt im Ergebnis die eigene Konzentration

In die Auswahlmannschaft kann grundsätzlich jeder. Von Vorteil ist aber definitiv, trainiert zu sein, denn ein Kleinkalibergewehr wiegt beispielsweise bis zu acht Kilo. Man sollte stressstabil sein und eine gute Körperbeherrschung haben, denn jede Unaufmerksamkeit wird unmittelbar nach dem Krümmen des Fingers am Abzug einige Meter weiter auf der Scheibe sichtbar. „Beim Liegendschießen bin ich voll im Tunnel“, beschreibt Matthias Dederichs anschaulich. „Man muss einfach komplett abschalten können und sich nur auf diesen einen Punkt konzentrieren“, führt er weiter aus.

▼ Matthias Dederichs (links) erläutert kompakt-Redakteur Achim Berkenkötter die Feinheiten des bislang noch wenig in der Öffentlichkeit stehenden Schießsports.

Für manch einen ist genau das die richtige Betätigung, den durchaus oft stressigen Dienstag hinter sich zu lassen und den Kopf beim Training freizubekommen. Anders als in der Spitzensportförderung allerdings gehen unsere Schützen aus dem laufenden Dienstbetrieb und ihren jeweiligen Funktionen in die Trainingswochen und den Wettkampf.

Voraussetzung bleibt bei all dem aber immer, dass Kollegen und Vorgesetzte Verständnis aufbringen und so unsere „Auswahlmannschaft Schießen Bund“ dankenswerter Weise unterstützen. Gold, Silber und Bronze machen sich ja schließlich auf allen Dienststellen gut.

Achim Berkenkötter



Kontakt

Interessenten können sich gern an nachfolgende Kollegen wenden:

Bernhard Winklhofer
Bernhard.Winklhofer@polizei.bund.de
Tel.: 0991 207-6460

Sebastian Strein
Sebastian.Strein@polizei.bund.de
Tel.: 0831 540798-1400



Weihnachtsgrüße

Die kompakt-Redaktion wünscht allen Kolleginnen und Kollegen ein frohes Weihnachtsfest sowie einen guten Rutsch in ein gesundes und glückliches neues Jahr!

Für diejenigen, die auch an und zwischen den Feiertagen Dienst haben: Danke für Euren Einsatz und passt auf Euch auf!

Wir lesen uns im neuen Jahr!

Impressum

Herausgeber
Bundespolizeipräsidium

Redaktion
Ivo Priebe (V.i.S.d.P.), Helvi Abs, Anja Pester, Christian Altenhofen, Achim Berkenkötter, Thomas Borowik, Ronny von Bresinski, Benjamin Fritsche, Dennis Goldbeck, Philipp Herms, Fabian Hüppe, Christian Köglmeier, Chris Kurpiers, Michael Moser, Lars Nedwed, Nathalie Lumpé, Daniela Scholz, Alexandra Stolze, Torsten Tamm, Torsten Tiedemann

Anschrift
Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam

Telefon/Fax
0331 97997-9420/-9409

E-Mail
redaktion.kompakt@polizei.bund.de

Intranet Bundespolizei
infoportal.polizei.bund.de/kompakt

Internet
bundespolizei.de/kompakt

Layout & Satz
Barbara Blohm, Mandy Cox, Jennifer Khlif
Fachinformations- und Medienstelle
der Bundespolizei

Druck
Firma Appel & Klünger
Druck und Medien GmbH,
96277 Schneckelohe

Auflage
11 000

Erscheinung
sechsmal jährlich

Wir danken allen Beteiligten für ihre Mitarbeit. Für den Inhalt der Beiträge sind grundsätzlich die Verfasser verantwortlich. Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Vervielfältigung außerhalb der Bundespolizei nur mit ausdrücklicher Zustimmung des Herausgebers. Dies gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung auf Datenträgern. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe
27. November 2017

Bildnachweis:
Alle Bilder Bundespolizei, außer:
S. 2 (o. M.), S. 13 (o.) Simone Schwarz;
S. 2 (o. r.), 24, 25 www.obdachlosenfest.de;
S. 3 (o. r.), S. 38 Freepik; S. 12 (o., u. l.) Gerd Schade/Ems-Zeitung; S. 13 (u.) 4M UK;
S. 17 (o., u. r.) Bürgernetzwerk Altenstadt/Schwabniederhofen; S. 36 pixabay;
S. 39 Eightonesix - Freepik



Spenden für Helfer in Not:

Bundespolizei-Stiftung

Sparda-Bank West eG

IBAN: DE51 3706 0590 0000 6836 80

BIC: GENODED1SPK

Die Spenden werden ausschließlich und unmittelbar zu mildtätigen Zwecken verwendet. Die Geldzuwendungen können zweckgebunden erfolgen.

Die Bundespolizei-Stiftung ist befugt, Spendenquittungen auszustellen.

Mehr erfahren Sie unter:

www.bundespolizei.de



BUNDESPOLIZEI